

berücksichtigende spezifische Pastoral. Wo dies nicht geschehe, bestehe die Gefahr, eine ethnische Minderheit zu proletarisieren, indem man sie etwa als zu den *Campeiros* gehörig klassifiziere. Für die Indianer Brasiliens sei die Indianerpastoral der katholischen Kirche eine Chance zu überleben, da sie den dazu unbedingt erforderlichen Zusammenschluß auf regionaler und nationaler Ebene fördere und somit die Zwangsassimilierung zu verhindern mithelfe. Zu den spezifischen Merkmalen der Indianerpastoral zählt Süß neben dem grundsätzlichen Bemühen, Art und Kultur der Indianer zu erhalten und ihnen bei der Verteidigung ihrer Lebensgrundlage, des Grund und Bodens, zu helfen, die Verkündigung der Frohen Botschaft als überzeugende Antwort auf die in Geschichte und Gegenwart vielfach erfahrene „üble Botschaft“ der Weißen.

Der *Kampf um Grund und Boden* wird von führenden Vertretern des brasilianischen Episkopats immer häufiger als zentrales soziales Problem des südamerikanischen Staates bezeichnet. Die Auseinandersetzungen zwischen Großgrundbesitzern und Landarbeitern beziehungsweise Kleinbauern nehmen an Zahl und Schärfe ständig zu. Dies veranlaßte die brasilianische Regierung, in dem Krisengebiet Araguaia-Tocantins im Grenzgebiet der Bundesstaaten Goiás, Maranhao und Pará eine dem nationalen Sicherheitsrat direkt unterstellte Bodenverteilungsstelle GETAT einzusetzen. Wie die der Brasilianischen Bischofskonferenz angegliederte Kommission für Landpastoral mitteilte, hindert die neue Behörde die Kleinbauern systematisch daran, ihr Gewohnheitsnutzrecht legalisieren zu lassen.

So habe ein Bundesrichter aus Goiás ein Verfahren eröffnet, in

dessen Verlauf eine Vielzahl falscher Besitztitel aufgedeckt werden sollte. Der Termin der ersten Anhörung sei den betroffenen Bauern von den Behörden jedoch gar nicht bekanntgegeben worden. Erst die bischöfliche Kommission für Landpastoral habe die „posseiros“ mobilisiert und ihnen die Teilnahme ermöglicht. Das überraschende Erscheinen der 1500 km weit gereisten Bauern habe eine sofortige Vertagung des Anhörungstermins bewirkt. Der zweite, für Mitte Mai anberaumte Termin sei ebenfalls kurzfristig abgesagt worden. Trotz Behinderung durch Polizei und Vertreter der Großgrundbesitzer versammelten sich am 12. Mai rund 1000 Kleinbauern in Itaguatins und veröffentlichten eine mit Hilfe der Pastorkommission erstellte Dokumentation über die Vorgänge in der Region. Sie beschlossen, eine Delegation nach Brasilia zu schicken, die die gesamte brasilianische Presse informieren solle.

Der Einsatz der Bischofskonferenz und der Kommission für Landpastoral zugunsten der brasilianischen Landbevölkerung hat inzwischen eine Gegenreaktion ausgelöst. Das staatliche „Nationale Institut für Kolonialisierung und Landreform INCRA“ veröffentlichte den Grundbesitz der katholischen Kirche in Brasilien: 1268 Grundstücke mit 178 000 Hektar Land. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof *Ivo Lorscheiter*, erklärte daraufhin: „Wenn INCRA beweisen kann, daß es sich um brachliegendes Land handelt, werden wir es für die Agrarreform zur Verfügung stellen. Diese Ländereien sind nichts im Vergleich zu dem brachliegenden Grundbesitz von Regierungsmitgliedern oder Angehörigen nationaler oder ausländischer Unternehmen.“ (Dial, 12.6.80)

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

DUPONT, JACQUES, OSB. *Le Magnificat comme discours sur Dieu*. In: Nouvelle Revue Théologique. Jhg. 112 Heft 3 (Mai-Juni 1980) S. 321-343.

Ihren aktuellen Bezugspunkt hat die Untersuchung des Gottesbildes im Magnifikat an der Frage nach der Bedeutung seiner revolutionären Implikationen: „Die Mächtigen stößt er vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Dupont zeigt, daß Gottes Handeln im Text in drei semantischen Feldern ausgedrückt wird, dem religiösen, dem sozio-politischen und dem ethnischen: „Das Magnifikat will die Bedeutung des Ereignisses der Verkündigung von drei verschiedenen Dimensionen menschlicher Wirklichkeit aus darlegen.“ Die Geburt des Erlösers nimmt die religiöse Sehnsucht, den Schrei der Schwachen und Hungern und das Streben des Volkes Israel auf und übersteigt dabei alle drei noch einmal. Auch für das Gottesbild, das sich im Magnifikat aus solchem Handeln ergibt, zeigen sich drei semantische Felder: Gott ist der Barmherzige wie der Starke; zugleich erscheint er auch in seiner Transzendenz. Strafendes und rettendes Handeln Gottes stehen dabei nicht einfach nebeneinander; vielmehr ist Gottes strafendes Handeln auf die Rettung der Ausgestoßenen gerichtet. Das Resultat seiner exegetischen Analyse gibt Dupont an den Dogmatiker weiter: „Das Magnifikat definiert Gott nicht... Es situert das Geheimnis des rettenden Gottes und gibt seine Koordinaten an.“

DUQUOC, CHRISTIAN. *Das Christentum und der Anspruch auf Universalität*. In: Concilium Jhg. 16 Heft 5 (Mai 1980) S. 342-348.

Der französische Theologe setzt die Universalität, wie sie vom Christentum in seiner Geschichte verstanden wurde mit ihren negativen Auswirkungen der Universalität Jesu Christi gegenüber. Die Diskussion um die Universalität könne nicht abstrakt geführt werden, da es um konkrete soziale Folgewirkungen gehe. Den grundlegenden Fehlansatz, der in der Kirchengeschichte zur Unterdrückung und zu sozialer Unduldsamkeit führte, sieht Duquoc im Mißverständnis der Universalität als Norm: „Wenn die Universalität der Kirche eine Norm darstellt, dann verursacht sie die Zerstörung der anderen Existenzformen und zwingt ihre eigene Organisation, ihr Denken und ihre hierarchische Struktur als irdischen Widerschein der göttlichen und darum unveränderlichen Ordnung auf.“ Wahre Universalität geschehe nur als Begrenzung im Gesonderten. Die Universalität Jesu könne nur verstanden werden, wenn man nicht seine Botschaft, die der Kirche durch ihre prophetische Eigenart gegenübersteht, zugunsten der Person vernachlässige. Aus dieser Konzeption des Universalen ergeben sich für die Kirche zwei ethische Erfordernisse: Toleranz und die Bereitschaft zur ständigen Bekehrung. Daraus folgt: „So gibt sich die Universalität zeichenhaft an den Randgebieten als Hoffnung auf eine noch nicht angebrochene Freiheit.“

Kultur und Gesellschaft

BERANDY, ROGER. *La famille en mutation*. In: Études (Juni 1980) S. 825-539.

Anhand von Erfahrungen der französischen Zentren für Ehevorbereitung (Centres de préparation au mariage) werden die wichtigsten sozialen und psychologischen Faktoren eines veränderten Ehe- und Familienethos geschildert. Zunächst als einschneidendste Veränderung: die Ablösung des Sexualitätsverständnisses vom rein biologischen Kontext der Zeugung mit primärer Ausrichtung auf Arterhaltung und die Entdeckung der Mehrfachvalenz des Sexuellen in psychologischer Hinsicht, mit der ethischen Folge einer schärferen Trennung von Sexualität und Ehe und der dadurch schwieriger werdenden „Vermittlung“, daß Sexualität als Voraussetzung von Kulturleistung dennoch an ethische Gesetzmäßigkeit gebunden bleibt; dann die Individualisierung der Ehe durch Konzentration der Affektivität auf das Leben zu zweit verbunden mit einer höheren gegenseitigen affektiven Beanspruchung der Partner; die „Verlängerung“ der Ehen infolge der höheren Lebenserwartung mit entsprechender Steigerung der Anfälligkeit für Scheidung; die wachsende Neigung zum unehelichen Zusammenleben von Jugendlichen. Der Beitrag will diese Entwicklungen nicht in erster Linie beurteilen, sondern in Blick auf die Bischofssynode im Herbst die empirischen Materialien für eine Diskussion über den Normenwandel in diesem Bereich sichten.

LÜSCHER, KURT. **Fernsehen und menschliche Entwicklung – Zum heutigen Stand der Fernsehforschung.** In: Universitas Jhg. 35 Heft 6 (Juni 1980) S. 583–588.

In diesem Beitrag des bekannten Medienexperten an der Universität Konstanz werden weniger Ergebnisse der Fernsehforschung dargeboten, sondern solche in einer knappen Synthese gewertet. Lüscher schätzt den Einfluß des Fernsehens auf die Entwicklung der Persönlichkeit und die Verhaltensweisen der einzelnen wie gesellschaftlicher Gruppen sehr hoch ein; zumal dieses mit 61 Prozent an erster Stelle aller gemeinsamen häuslichen Beschäftigungen rangiere und die gemeinsame „Beschäftigung“ in den Familien somit zu einem erheblichen Anteil im gemeinsamen „Schweigen“ bestehe. Es zeige sich, daß durch häufiges Fernsehen die Medienwirklichkeit zum Bild der sozialen Realität werde und daß dies auf Menschen unter 30 besonders stark zutreffe. Lüschers Fazit insgesamt: Die bisherige Entwicklung der Fernsehforschung zeige, „daß die sozialen Auswirkungen des Fernsehens mit großer Wahrscheinlichkeit größer und nachhaltiger sind, als sie bisher beobachtet werden können“. Zu diesem Ergebnis kommt er anhand eines sozial-ökologischen Ansatzes der Medienforschung, der das Fernsehen konsequent als Teil des sozialen Umfeldes begreift, mit der sich der einzelne allein oder gemeinsam mit anderen auseinandersetzen muß.

Kirche und Ökumene

MEYER, HARDING. **Wandlungen eines Weltbundes.** In: Lutherische Monatshefte Jhg. 19 Heft 6 (Juni 1980) S. 329–333.

Die Frage nach dem Verhältnis der konfessionellen Weltbünde zum ÖRK gehört zu den Standardthemen der ökumenischen Diskussion. Meyer versucht in seinem Beitrag aus der Sicht des Lutherischen Weltbundes einige Voraussetzungen für eine Neubestimmung dieses Verhältnisses sichtbar zu machen. Seine Grundthese: Der Lutherische Weltbund habe sich in mehrfacher Hinsicht so gewandelt, daß auch in seine Beziehung zum ÖRK neue Elemente eingebracht werden können. Einmal werde das konfessionelle Element weniger exklusiv verstanden, Kircheneinheit nicht mehr nur als Bekenntniseinheit für möglich erachtet. Die Gemeinschaft der im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossenen Kirchen habe sich vertieft, wenn auch noch keine offizielle Erklärung über bestehende Kanzel- und Abendmahls-gemeinschaft besteht. Außerdem habe der Weltbund seine ökumenische Verantwortung nicht auf das Zusammenbringen der Kirchen der eigenen Konfessionsgemeinschaft reduziert, vielmehr sei er zu einem „selbständigen und höchst aktiven ökumenischen Partner im Ringen um umfassende christliche Einheit geworden“. Die ökumenische Verpflichtung der lutherischen Kirchen dürfe sich aber nicht in theologischen Dialogen erschöpfen.

WIEDENHOFER, SIEGFRIED. **Bekenntnis, Schrift, Tradition.** Zu Form, Funktion und Kriterien der Confessio Augustana. In: Theologie und Philosophie Jhg. 55 Heft 2 (1980) S. 161–203.

In die gegenwärtig intensive historische, systematische und ökumenische Beschäftigung mit dem Augsbургischen Bekenntnis bringt Wiedenhofer eine interessante Variante ein, indem er mit Hilfe texttheoretischer Kategorien nach der formaltheologischen Konstitution der CA fragt. Die Bekenntnisgestalt der CA und ihr Umgang mit Schrift und Tradition werden durch eine synchrone und diachrone Analyse in die Entwicklung der theologischen Kriterienfragen seit dem Mittelalter eingeordnet. Von dieser Voraussetzung aus wird nach der Katholizität der CA gefragt. Wiedenhofer stellt fest, daß sowohl die formaltheologische Gesamtintention wie auch die Gesamtheit der kriteriologischen Regeln sich im Rahmen katholischer Tradition befinden. Allerdings stehe die konkret geschichtliche Gestalt dieser Gesamtintention in direktem Widerspruch zur katholischen Position. Ein Ausweg läßt sich finden, wenn gesehen wird, daß sich die historisch notwendigerweise miteinander verknüpften Positionen katholischer und reformatorischer Theologie nur im „Überschreiten ihres gemeinsamen Defekts, nämlich der in einer bestimmten historischen Situation entstandenen Alternative“ versöhnen lassen.

Personen und Ereignisse

Überraschend ist im Alter von 70 Jahren in Rom der Präsident des Sekretariats für die Nichtchristen, Kardinal *Sergio Pignedoli*, gestorben. Kardinal Pignedoli, vor den beiden Konkaven von 1978 einer der „papabili“, war ein enger Vertrauter *Pauls VI.*, dem er, als Kardinal Montini noch Erzbischof von Mailand war, seinen diplomatischen Dienst als Apostolischer Delegat bzw. Nuntius unterbrechend, eine Zeitlang (1955–1960) auch als Weihbischof diente. Pignedoli begleitete Paul VI. später auf mehreren Auslandsreisen und wurde vom Papst mit der Durchführung von zahlreichen Sondermissionen u. a. nach Vietnam und in Länder des Nahen Ostens betraut. Paul VI. ernannte ihn 1968 zum Sekretär der Missionskongregation. Seit 1973 war Pignedoli Kardinal. Er galt als Mann des Dialogs mit großer Welt-erfahrung, aber von eher fragmentarischer theologischer Bildung.

Bischof *Jozsef Cserhati* von Pécs (Fünfkirchen), zugleich Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz, hat sich nachdrücklich zu den in Ungarn seit längerer Zeit bestehenden „Basisgruppen“ bekannt. Die meist von Priestern geleiteten losen Gruppierungen, die seit längerer Zeit eine fruchtbare religiöse Arbeit vor allem unter jungen Menschen leisten, die sich von in Ungarn üblicher „normaler“ Seelsorge wenig angesprochen fühlen, werden von Bischof Cserhati als „wesensnotwendig für die Kirche von morgen“ bezeichnet. Sie könnten dazu beitragen, die Kirche Ungarns endlich „auf das Geleise der Erneuerung zu stellen“. Mit diesem entschiedenen Ja interpretierte Cserhati den letzten Papstbrief an die ungarischen Bischöfe (vgl. HK, Juni 1980, S. 315f.), in dem *Johannes Paul II.* die Arbeit der Basisgruppen grund-

sätzlich guthieß, sie zugleich aber zu strenger Kirchlichkeit ermahnte.

Zum neuen Großrabbinen von Frankreich wurde *René-Samuel Sirat* gewählt. Der 1930 in Algerien geborene Sirat, der dem sephardischen Zweig des französischen Judentums angehört, war bisher vor allem als Professor für orientalische Sprachen tätig. Er folgt am 1. Januar 1981 *Jacob Kaplan*, der seit 1955 Großrabbiner von Frankreich ist. Im Unterschied zu Kaplan, der noch auf Lebenszeit in sein Amt berufen wurde, erfolgte die Wahl von Sirat für eine Zeit von sieben Jahren. Die jüdische Gemeinschaft in Frankreich ist mit etwa 700 000 Mitgliedern die größte in Europa nach der in der Sowjetunion.

Der Erzbischof von Westminster, *Kardinal Basil Hume*, hat während eines Aufenthalts in den USA das ökumenische Engagement *Johannes Pauls II.* unterstrichen. Seiner Meinung nach wolle der Papst nicht nur Schritte in Richtung auf Wiederherstellung der Einheit mit der Orthodoxie unternehmen, sondern auch den Prozeß der katholisch-anglikanischen Wiedervereinigung vorantreiben. Nach der voraussichtlichen Vorlage des Abschlußberichts der offiziellen anglikanisch-katholischen Kommission 1981 würden der Papst und der Erzbischof von Canterbury eine neue Kommission bilden, die sich um Schritte zur Wiedervereinigung bemühen könne.

Zur Kooperation zwischen Kirche und Staat in Simbabwe (Rhodesien) hat der Vorsitzende der Patriotischen Front und jetzige Innenminister seines Landes, *Joshua Nkomo*, aufgerufen. Nachdrücklich versicherte Nkomo, daß „keine Regierung von Simbabwe

jemals versuchen werde, die Kirchen zu zerstören“. Die Behauptung, „Genossen“ seien gegen die Kirche, hätte sich endgültig als falsch erwiesen.

Der Bischof der Erzdiözese Kanton, *Dominikus Tang*, ist nach 22jähriger Haft in der Volksrepublik China von den Behörden auf freien Fuß gesetzt worden. Der heute 72jährige Bischof – er gehört dem Jesuitenorden an – war im Jahr 1958 als „Konterrevolutionär“ zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft verfügte seine Haftentlassung wegen „guten Verhaltens“ und in Anbetracht der Tatsache, daß der Bischof seine „Fehler eingesehen“ habe. Soweit bekannt, befindet sich nach der Freilassung von Tang noch ein vom Heiligen Stuhl ernannter katholischer Bischof in der Volksrepublik China in Haft, der Bischof von Shanghai, *Ignatius Kung Pin-Mei*.

Bei ihrer jüngsten Vollversammlung in Hanoi haben sich die 28 Bischöfe von Vietnam zu einer Bischofskonferenz konstituiert. Zum Präsidenten dieser Konferenz wurde der Erzbischof von Hanoi, Kardinal *Trinh Van Can*, gewählt. In einem auf der Vollversammlung verabschiedeten Hirtenbrief forderten die Bischöfe alle Gläubigen in Vietnam auf, sich am Aufbau und an der Verteidigung ihres Landes zu beteiligen. Das Schreiben dankt der Regierung, welche die Vollversammlung ermöglicht habe. Seit der Einrichtung der Hierarchie 1960 und vor allem seit der Wiedervereinigung des Landes hätten sich die Bischöfe eine Versammlung dieser Art gewünscht. Die Bischöfe appellieren an die Vietnamesen, in der Kirche eine eigenständige Art der Evangelisierung zu entwickeln.